

**DFG**







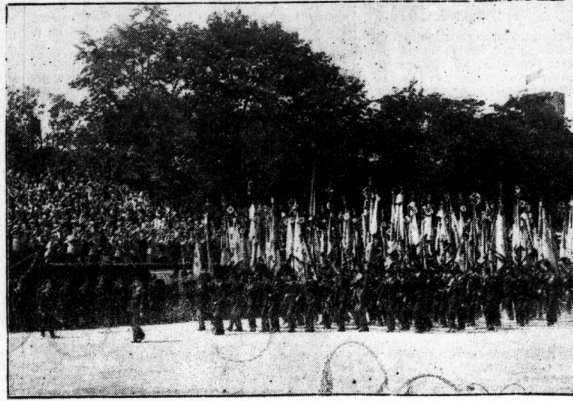




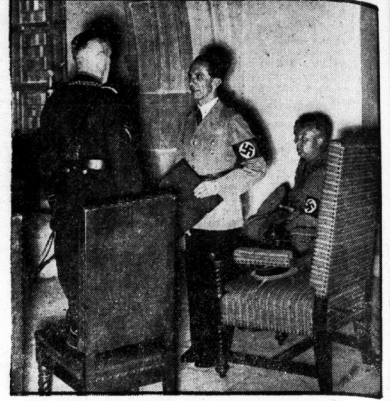
# Bildbericht vom Wochenende



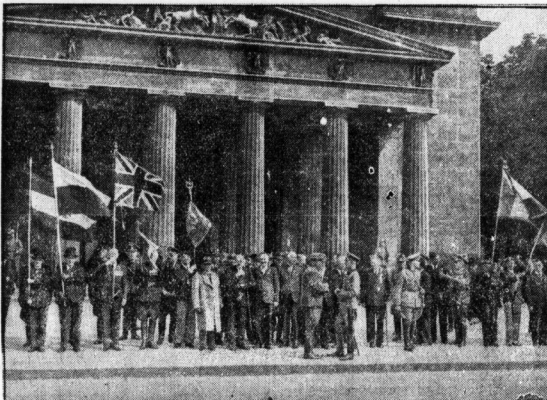
Auslandsdeutsche Mädel überreichen dem Führer bei seinem Eintreffen auf der Friesenwiese einen Blumenstrauß. (Scherl Bilderdienst, M.)



Das deutsche Sängerbundesfest in Breslau  
Vorbeimarsch der Fahnenabteilungen des Deutschen Sängerbundesfestes vor der Ehrentribüne. (Presse-Bild-Zentrale)



Dem Schirmherrn des Festes, Reichminister Dr. Goebbels, wird der Ehrenbrief von Oberbürgermeister Dr. Friedrich überreicht. (Presse-Bild-Zentrale)



Das Reichstreifen der NSKOV. in Berlin: Nach den Kranzniederlegungen nahm Reichskriegsopferführer Oberlinndorfer mit seinen ausländischen Gästen am Ehrenmal den Vorbeimarsch der NSKOV-Formationen ab. (Weilbild, M.)



In der Messestadt Berlins, zwischen Halensee und dem Kaiserdamm, in der jetzt die Große Deutsche Rundfunkausstellung veranstaltet wird, sind in den letzten vier Jahren eine Reihe eindrucksvoller Neubauten ausgeführt worden. Unser Bild zeigt die große Halle mit Denkmal. (Pressephoto, Zander-N.)

## Picknick in Chapagua

Millionäre spülen Geschirr — Es gäbe keine Romantik?

New York, im Juli.

Chapagua war eine indianische Prinzessin, und nach ihr heißt heute einer jener unglaublich lässlichen Vororte New Yorks, die sich flach auf dem Hudson entlangziehen. Es gibt große herrliche Bäume in Chapagua, aber der Hintergrund weiß nie, wo die eine aufhört und die andere anfängt. Denn die Leute hier, anders als die anderen, haben und bauen um ihren Garten. Es ist so viel Platz rund um Haus, daß sogar der Nachbar den Nachbarn nicht sehen kann. Doch, wer berührt ihn und seine hässliche Ruhe gegen Neugierde zu verteidigen hat — wie die Rockefeller oder die Ullmans von New York. Und das Beispiel — der unglückliche auf europäische Art mit einem schönen, abgewandten Barfüßler.

Unter gotischen Giebeln

Horace Greeley, des großen Politikers und Journalisten, Altkind ist bereits in die amerikanische Dittorie eingegangen — allein in New York hat man ihm drei Denkmäler gesetzt —, seine Erben brauchen also keinen schützenden Baum mehr. Außerdem steht das Haus, das der erste Herausgeber der New York Tribune" sich 1842 errichtete, vor beinahe hundert Jahren, in Chapagua heute, mitten in einem großen wilden Wald, den heute nur befreundete Antiquarier sich kühnlich zu burchdringen wagen.

Als wir auf dem Weizenplan vor dem gotisch gebliebenen Schloß ankommen, laßt uns einer der Hausbesitzer ein riesiger Gartengut auf. Darunter erhebt sich eine uralte Dame mit einer Wollschere, müht sich aufmerksamer und vergebens wieder. Und die Nachmittagsonne bräut über dem Garten ein schattiges Giebelhaus am Rand des Waldes, das Ortman's Fort und Jüngling. Aber im nächsten Augenblick flüchten ein kleines Mädchen und ein Junge die heile Steintrasse herab, fallen und jubeln um den Hals und erschrecken sich nachträglich über ihre Kühnheit. Als sie uns nun verlassen und unter der Betrachtung, sehen sie aus wie die schon blühenden schönen Kinder auf den Bildern von Gainsborough. Dann aber nehmen sie, Edward und Barbara, aus, wie bei der Hand und bringen uns zu ihrem Eltern.

In der Halle ist es kühl und dunkel wie in einer Kapelle. Auf heißen Stühlen ist eine große Gesellschaft versammelt. Unter Verwandten, und wie geborenen festlichen Anwesenheit zu sitzen. Es ist gut, daß es im Englischen keinen Unterschied zwischen "Sie" und "Du" gibt. Wie könnte man sonst zu all den fremden Leuten hier im Dunkeln gleich "Du" sagen! Aber dann wird ein Gedankengang, die heißen Stühle werden gemüßigt, und man erkennt Gefährten.

Da ist die Hausfrau, schmal und dunkel und von der sanften Würde einer Königin. Der Hausherr, der breitet und beweglich, sammelt die leeren Gläser der

Gäste auf einem Tablett, und die Giebeln aus der Holenlandschaft sind jetzt lebendig aus launigen Augen an. Von zwei Redfords steht man hauptsächlich Zigarettenrauch und lange, übereinandergehende kleine Beine, und ein kleiner alter Herr, den wir scherzhaft Tante nennen, legt sich zu uns und erzählt uns die Geschichte des Hauses.

Das Haus ist eigentlich ein Stall, sagte er. Das richtige Haus sei abgebrannt, und da habe man leinertest den Stall zum Wohnen umbauen lassen. Ausgerechnet von einem Kirchenarchitekten. Drum sei es so dunkel, und jetzt komme die Familie nur noch zum Wochenende heraus.

Dunkel und feierlich, ja, das ist es wirklich. Wir steigen schmale Holzgangstreppe nach oben, stolpern über Strickleitern, die wohl für den Fall einer Feuergefahr auf den Fußboden herumliegen, und geraten in einen Saal, der noch dunkler ist. Ein verkümmertes Kissen liegt dort, und einige vornehme Damen und Herren sehen auf die verbliebenen wenigen Möbel herab.

Der Erbe

Nur eine Dame lächelt. Sie hat auch Grund dazu, denn sie trägt einen Brautkleider aus lauter weißer Spitze. Aber nun ist sie schon sieben Jahre tot. Sie starb nach der Geburt ihres blauen kleinen Jungen, den wir vorhin unter den vielen neuen Geschäften in der Halle sahen. Dieser Siebenjährige, der den Familiennamen seines berühmten Großvaters Horace Greeley als Vornamen weiterführt, ist der Erbe dieses Hauses und einiger Millionen dazu. Ist er auch noch der Erbe Greeley's? Man weiß es nicht. Er steht nicht so aus, als ob er es gegebenfalls vom Druckverleger zum Präsidentenkonferenzmitglied emporarbeiten könnte. Er braucht es ja auch nicht. Er liebt Musik und Goethe und das Meer. Im nächsten Jahr will er nach Deutschland reisen, wo sein Vater einst in einem Vandalenversteck ertrunken worden ist. Er hat keine deutliche Vorstellung von Deutschland. Er liebt es nur. Er hat auch keine Vorstellung von seiner Vaterstadt New York, aber er liebt sie nicht. Er war wissenschaftlich nie in Wallstreet oder am Times Square, er weiß nicht, wozu die Straßen führen und kann die Volksträger nicht halb so gut voneinander unterscheiden wie wir. Er kann auch nicht Auto fahren und nur sehr schlecht Tennis spielen, er hat einen einzigen Freund, der Spiele und Musik liebt, und seine anderen Wünsche aus Japan, als Ruhe zu haben, um einmal Violon zu spielen.

Sein Vater hat George um ihn, der, so unamerikanisch, in dieses Amerika hineingeboren wurde. Vielleicht erndet George in Deutschland aus seiner Traumhaftigkeit zum Leben? In seinen Augen liegt soviel Sehnsucht und Vertrauen, in seinen langen

ausgesprochenen deutschen Zügen ist soviel Liebe zu einem Lande, dessen Bild er sich von den Dichtern dieses Landes malen ließ. Seine Großmutter hat ihm von Harcourt erzählt, daß sie in ihrer Jugend regelmäßig besuchte. Und die Giebeln mit der Holenlandschaft, die sich bei näherem Kennenlernen als bestimmte Motive entpuppt, sprach ihm von Wien und München und von Dresden, wo sie sich 1914 anstellten wollte, als unerwartet der Krieg sie daran hinderte. Diese siebenjährige Frau ist überhaupt nicht so selbstredend, wie sie auf den ersten Augenblick schien. Als wir miteinander durch den Park spazieren, fragt sie uns grübelnd aus, als alle amerikanischen Reporter es bis dahin getan haben, und zum Schluss geht sie uns, fast verächtlich, ihre flammende Begeisterung für das neue Deutschland.

Zwischen Konferenzen und Melonen

Unterdes hat es zu regnen begonnen, und das im freien geplanten Picnik findet im Hause statt. Die Herren haben den Tisch gedeckt — eine ungeheure Tischgesellschaft mit kleinen Spiegeln unter jedem Teller — und allmählich findet sich die Gesellschaft zusammen. Die ersten kommen vom Golfplatz, die anderen vom Bridgeclub, die Kinder aus dem Brunnenhof vom Schlangengarten. Der Hausherr schenkt Konferenzbesuchern ein, das gar nicht so schlecht schmeckt, wie der deutsche Gast dachte. Und die Hausfrau gibt jedem der dreihundertzwanzig Tischgesellschaften Fleisch, Salat und Pudding auf den Teller, ob sie es sich selber denkt. Eine grauliche Zelte in diesem Land, das den Frauen sonst jede Mühe sorgsam erspart. Zum Schluss gibt es herrliche reichliche Kaffeemilch, und sogar der Vorgesetzte der vor vierzig Jahren als Gehilf aus Mexiko kam und dem Hausbesitzer dankbar auf der Schulter liegt, gibt bewundernd: "Delicious, delicious!" (Richtig, richtig!)

Nach beendeter Mahlzeit räumen die Herren, der fünfundsiebzigjährige Großvater voran, den Tisch ab, während die Gastfische sich in den Ecksalon rufen. Und als ich nachher aufstehe in die Küche gerate, sehe ich den alten Herrn, den jungen Millionären und seinen Vater lachend das Gefährte abholen. Mein Angebot, zu helfen, wird entrüstet abgelehnt.

Mischel

Die Abendstunden fallen langsam über die Wälder von Chapagua, als wir abschiednehmend noch einmal durch den Park spazieren. Trüben, nahe der Straße, steht eine Kirche, die Horace Greeley nach dem Witten einer frühgotischen Kirche in England bauen ließ. Hier wurden die Trüger des Hauses getauft und die Kinder getauft. Und an der Kirchenmauer steht drei Großväter: die Mutter des heutigen Trägers des Namens Greeley und zwei ihrer Geschwister, die als Kinder starben, haben ihre Ruhe hier gefunden. Die Toten wohnen nahe bei den Heiden der Lebenden.

Die kleine Barbara lacht laut und nach einer Eidechse, die über den Grabsteinen läuft. Edward aber geht mit gedrücktem Kopf den glatten Pfad an der Mauer, von dem er die schrecklichen Seiten an seinen finsternen Jungensinnen hat.

Dr. G. Stolte-Adelt.

## Kuriositäten

Radium als Viskositätsmittel

Es vergeht kaum ein Jahr, ohne daß die Wissenschaft am Radium neue wunderbare Eigenschaften entdeckt. Die neueste Entdeckung bezieht sich auf die Viskosität, die man in einem viskositätsmittel als außerordentlich wirksames Viskositätsmittel verwenden kann. Bekanntlich hat das Radium die Eigenschaft, die umgebende Luft elektrisch leitend zu machen — wie die Radiumsalze, die man in der Industrie als Viskositätsmittel verwendet. Die moderne "Radium-Viskositäts" sieht folgendermaßen aus: er besteht — wie bisher — aus einer langen geraden Metallstange, die abet an ihrem freien Ende eine Spitze und drei leicht abgewinkelte Arme trägt. Diese Arme wird mit einer dünnen radiumhaltigen Schicht überzogen und hat nun einen Viskositätsmittel von ungewöhnlicher Viskositätsstärke.

Die indischen Straßen

Nach den Königen, den K. und all den anderen Straßen, die die geringsten Unvollkommenheiten unersessenes Entsetzen erregen, erscheinen nunmehr die indischen Straßen. Sie sind nicht nur eine Art Gassenpflaster! Mitten in Paris geht dies vor sich, hinter der "Wunderkammer" der Valerius Valentin, jenes berühmten Modehauses, vor deren Schaufenstern sich die vor Neugier stehenden Menschen drängen. ... mit einem riesigen Karren von Baumrinde. In fortwährender Folge verschwinden, schmelzen dahin vor ihren Augen unter der Wirkung der berückenden Straßen auf einem unbeweglichen stehenden Mann mit nachdenklichem Blick, der sich in schiefen, durchgehenden, dann durchdringenden, auf sich selbst verfallenden ... ein Tüpfel-Strich in ihrer Vorfahrt, die als Kleider erscheinen und nach wieder auf dem Umfuss, den sie enthielten hatten ...

Die Räderfahrzeuge

Das Jahr 1937 hält zweifellos einen Rekord in der Geschichte der Renaissanc von Räderfahrzeugen. Der Doppelpreis an Originalität dürfte indessen wohl der Fahrradpreis sein, der in der letzten Zeit auf dem Markt zu sehen ist. Er ist ein Fahrrad, das für kurze Zeit der Räderfahrerwelt eine neue Marke herausgebracht, die ausschließlich für die Vorderräder bestimmt ist. Ihre Form ist die eines Rades, das in bräunlich-schwarzer Färbung. Die mit einem Räderträger vor sich in die Hände des Empfindlichen ausgeliefert werden. Wenn diese interessante Räder vor sich abgeben, dürfte der kleine Räderfahrer, also abgesehen, keine Stelle unter der großen Räderwelt einer wohlhabenden und hohen mütterlichen Verwaltung abgeben.



Salle, 2. August.

„Es gibt Wilsse heute“, sagte meine Schwester, bei der ich zum Mittagessen eingeladen war, und schloß hinter mir die Wohnungsthür. Ich nicht nur gerührt und stillte meinen Zuh über den nächsten Gardedobenhofen. Es drehte sich noch mancherlei Gefährliches in meinem Kopf und ich beschloß, mich ein wenig in die Küche zu setzen und bei den Kochvorbereitungen auszuweichen, um in jene friedliche Stimmung zu kommen, die für den rechten Genuß einer liebevoll zubereiteten Mahlzeit unerlässlich ist.

Meine Schwester sah am Rüchenschiff vor einer großen, braun lackierten Schüssel mit Steinpilzen, ein kleines Messer in der Hand. „Die Hälfte habe ich schon gepulvt“, meinte sie, ohne aufzublicken, „du kannst eine Zigarette rauchen und mir bei der Arbeit irgend etwas erzählen“. Damit füllte sie wieder einen dicken Pilz aus der Schüssel und begann, flink den Stengel abzuschälen.

Ich setzte mich auf die Trichtkante, rauchte und blinzte nachdenklich auf die Wälsje nieder, wo dann ein seiner, wüßgeruchiger Duft aufstieg, ein Duft nach Walden, nach wüßgeruchiger Erde und sommerlicher Naturrauschkamkeit. Es mag vielleicht ein blühender papillöser Klingen, aber es war tatsächlich so: dieser herbe süßliche Geruch der Steinsäulen veranlaßte mich, die längst vergessenen wälschen Kindheitserinnerungen zu mir zurück, die ich so oft vergeblich gelaunt hatte: ich sah und harpte die Wälsje, an deren Schirmen noch maulmüde Plattreiter und an deren Stielen noch feuchte Erde haften, und mit einmal war ich wieder ein kleiner Junge in einem groben, grüngelben Wald, ein halbfestgezeichnetes Kriechen am Arm. Von ferneher drang helles Rufen durch den alten Eichenbestand, das war meine Schwester, die da im fernen Kiefern- und Buchenstammeln emsig hin und her lief, ein fester, unerschütterlicher Schritt, der durch den dichten Wald schallte. Eine Räuberbande mit Antwort, das war meine Mutter; wir hatten alle drei noch Steinsäulen, und es war mir ein erbe, uneingelegener Beistritt, die größte und beste Angewandte des Tages zu sein.

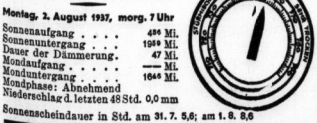
„Weißt du noch, wie ich damals den Niefenpils fand?“, fragte meine Schwester in mein nachdenkliches Schweigen. Auch für sie waren also aus der braunen Schüssel Kindererinnerungen gesiegen! „Und ob ich es weiß! Zur Sommerfrische in dem kleinen Thüringer Nest — das gab nur eine Aufzage, als wir vom mächtigen Gelepp aus der Balderbe zogen! Ich war wie mehr als ein Pfund, ein ganzes Mittagessen hatten wir von einem einzigen Pils, und nicht eine Mabe war darin. Sogar das Orbsblättchen hat darüber eine Notiz gebracht, war waren die Pilsgehden des Tages, und selbst der Oberförster gratulierte uns!“

„Nun waren's mitten brin in den Erinnerungen,  
und deren hatten wir viel auf diejem Gebiet. Bil-  
luden! Kann es etwas Schöneres für Kinder geben?  
Und wieviel Wälder hatten wir nicht mit glühender  
Befeuerung und heißen Jagen durchflutet! Wie  
viel Wälder hatten wir nicht mit glühenden Jagen!  
Steinplätze in Thüringen, Reiser in Mecklenburg,  
Wittlinger in Pommern. Die ganze farbige Bilalot  
hatten wir im Kopf, die, zusammengepackt zu einem  
schönen Heft, in Wäldern Körben stets mitgeführt  
wurde. Jetzt ist es nicht mehr, aber einmal  
haben wir sie, der Rinde eingekunden und tiefen  
wie die Gegenwart vergessen. „Und weist du noch,  
wie du dich im Tannenwald verirrt hastest?“ Richtig,  
auf dem Birichang nach Wittlinger war ich auf  
versteckte Handgründe geflohen, weiter und weiter  
hinein durch das Gebüsch, bis ich endlich den  
Roth und die große Axtkette mit Pilzen voll-  
gepflocht – und auf einmal stand ich entsetzt und  
wachte: du hast dich verirrt! Ich brach verwirrt  
durch das Gefäß, ich zertrümmte mir Hände und Ge-  
sicht an den scharfen Nadeln. Bitterlich meined hofte  
ich mich, daß ich nicht mehr so leicht in die Wälder  
hinein kam mich dann gefunden, man kam mit  
Hunden und Katzen, die Aeste knieten unter den  
Schritten der laufenden Männer . . .

Wir saßen und erzählten, und der Zauber sonnenwanner Wälder und taufeuchter Riefen voller Champignons füllte die kleine Küche mit seinem leuchtenden Glanz. Spät wurde das Pilzgericht fertig, und jeder Bissen wurde uns dann noch durch köstliche Erinnerungen gewürzt, eine Wahlzeit der frühlichen Wehmut im Abglanz seliger Kinderzeit.

\* **Neue Befestigung der Flugtrede Halle/Leipzig:** Berlin. Wie auch im vorigen Jahre brachte auch dieses Mal die Rundfunkanstaltung in Berlin der Luftkassa vollbesetzte Flugzeuge vom Flughafen Halle/Leipzig aus. Insgesamt sind es jetzt sieben Passagier-Fluglinien, die täglich von Schkeuditz nach Berlin starten und damit vom frühen Morgen bis zum Abend Schnellverbindungen mit einer Flugzeit von 45 Minuten nach Berlin herstellen.

Wetter-Beobachtungen des landwirtschaftl. Instituts der Univ. Halle  
Barometerstand\* heute morgen 7 Uhr  
Kleiner Zeiger gestern morgen 7 Uhr

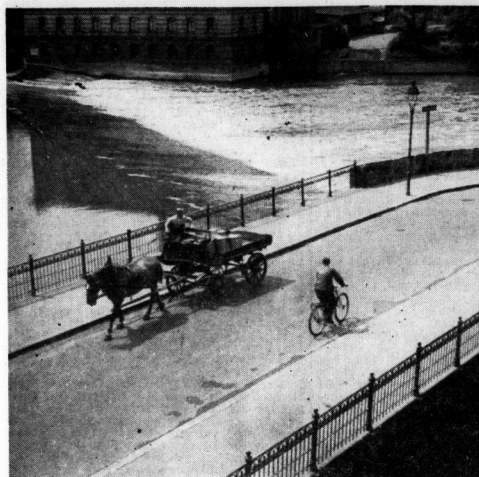


a.	(*)	A-Z		k.	e-s-ig-
----	-----	-----	--	----	---------

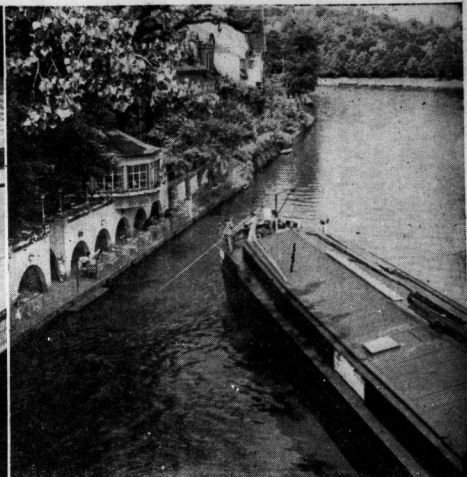
Jahr/Aug.	Lufttemperatur Celsius	Luftdruck mm	Luftfeuchtigkeit Procent	Windrichtung	Windgeschwindigkeit m/sec.	Bewölkung	Besondere Witterungserscheinungen
31. 14,12	+22,5	751,6	59	N	1	heiter	—
1. 21,12	+18,7	751,5	76	N (1)	—	—	—
1. 7,12	+16,2	752,5	60	NNW	1	bedeckt	—
1. 14,12	+23,6	751,8	33	NNW	1	heiter	—
1. 21,12	+19,7	751,9	79	WNW	3	—	—
2. 7,12	+16,8	752,8	69	NW	3	bedeckt	—

\*) Zum Vergleich mit den Angaben der Wetterkarte sind für Halle ca. 10,0 mm hinzuzurechnen. Bei Windstille.

## Diagonale des Zufalls: Zweimal Saale-Ufer



Reizvoller Blick vom Kuttelhof auf die Schwarze Brücke.



Ein Saalekahn manövriert vor der Burgterrasse

**Aufnahmen: Danz**

### ***Nach der Brandkatastrophe — eine organisatorische Meisterleistung:***

## Der Wiederaufbau der Güterabfertigung Halle

Die innerhalb von Stunden die Güter-Verkehrsabwicklung sichergestellt wurde — Willige Neugestaltung der zerstörten Anlagen  
Die Neubaupläne in der Bearbeitung — Mehrere Tausend Schadenersuchanträge in der Folge des Brandunglücks

Vor nunmehr sechs Wochen standen die Einwohner alles unter dem Eindruck des großen Brandunglücks auf dem hiesigen Güterbahnhof, das in wenigen Stunden die Umladehalle und den Dreifachschuppen vernichtete und bei dem fünf Eisenbahner in treuer Pflichterfüllung ihr Leben dahingaben.

In totaler Weise wurden unmittelbar nach der Brandkatastrophe von den zuständigen Stellen sofort Sondermaßnahmen getroffen, um vor allem den starken Erschöpfung und Krisenbewußtsein der Bevölkerung entgegenzutreten. Mit wenigstens einer Umladung von Frachtfrüchten weiter benötigen zu können. Diese behelfsmäßigen Einrichtungen haben die durch den Brand zunächst fast gänzlich zerstörten Lagerhäuser der Halle anerkennend hervorgehoben. Der Dienst der Güterabfertigung Halle hat insoweit wieder normale Formen angenommen. In etwa zwei Wochen wird die Halle wieder in Betrieb sein. Die Verladungs- und Entladearbeiten werden im September die Empfangsgüter wieder an der alten Stelle behandelt werden können. Unter den einflussreichen Verbänden und Organisationen der Stadt Halle ist eine Einigung erzielt worden, nach der die Verladung nicht erfolgt, das heißt zu hoffen, daß die Verkehrobendungen Halle's nach der Beendigung der Arbeiten wieder durch seine Beiratsmitglieder erfahren wird und der hiesigen Güterabfertigung weiter den großen Ansehensverlust erspart wird. Im Hinblick auf die Verhältnisse des Reichsplanes angewiesen werden sind.

[illegible]

## Beim Meister

## Beim Meister des Filigrans

**Wilhelm Luge, der hallische Drahtkünstler — Nur noch fünf Werkstätten existieren in Deutschland — Wiederbelebung frühgermanischer Goldschmiedetechnik**

Die meisten der drei Jahrzehnten wirkte in aller Eile und Eifrigkeit ein Mann in Halle, der ein Deutschland und in der übrigen Welt fast ausschließlich durch seine wissenschaftlichen Leistungen, seinen Rechenreißer der Göttingischen Schule, sein feines Geknetelackdrathenartiglerge Geistes, gleichsam metallische Epiken, zu Schanden machte. In Deutschland gab es heute noch kein so hoch namhaftes Geistesleben, als es damals erhalten: in Emden, Buxtehude, Northeim und Bülow, in Wismarheim in Bagen und — in Halle. Und dieser Herr heißt — heißt er — in der Geschichte einer der ersten Männer, die nach Halle kam, hier anständig wurde und fast unangenehm eine Spezialverehrung für Hilgenrath in Göttingen ansetzt, in der er den höchsten Grad der traditionellen Autorität seines beliebten Bandenwerks ergiebt.

[illegible]

•  
 Kehren wir nun zurück zu unserem holländischen  
 Drahtkünstler, der in einer kleinen Werkstätte in  
 der Wabersberger Straße aus geflochtenen, geformten  
 oder gefertigten Silberdrahten in einem emigen und  
 — wie man zuzugreifen darf — glückseligen Schaffen  
 Broschen, Ketten, Armbänder, Kugelschnäpfe, Reih-  
 schäfte, Beistete und andere Gegenstände auf das  
 zierlichste zusammenfügt.

Seine Vorfahren stammen aus Hall und Harzgerode, er selbst ist in Hannover geboren, am 18. März 1874. Mit 14 Jahren kam er dort zu einem Goldschmied in die Lehre; nach der Lehrzeit führt ihn sein Ausbildungsgang zuerst nach Kiel, wo er an Schiffsmodellen aus Silber arbeitet, dann wird er Mitarbeiter bei Ehrenfechter in Dresden an dem berühmten Tulpenaufsatz für das Rathaus, besucht daraufhin ein Jahr lang die Kunstgewerbeschule in Stuttgart, arbeitet später bei verschiedenen Meistern in Basel, Zürich und schließlich in Bern, wo er sich



**Meister Wilhelm Lutze**

Zeichnung: Marholz











# Die Zeltstadt der Mittelwand-Mädel

Das große Lager in der Bayerischen Ostmark - Etwas von Lagerarbeiten, Singe- und Seimabenden, Lagergitaras und Grenzlandfahrt

Das Abenteuerlich ist verflungen, und das kurze Zeit herrscht Ruhe in der weiten Zeltstadt. Wir haben Nacht. Das Lagerfeuer vor uns glimmt, und ab und zu lodert ein heller Schein zum Himmel. Vor uns liegen die hohen Berge, die dunklen, dichten Wälder, und wir empfinden in dieser Stunde besonders die Schönheit der bayerischen Ostmark. Wir sind glücklich, in froher und leiser Kameradschaft dieses Land erleben zu dürfen - aber nicht nur das - wir wissen auch um unsere Verpflichtung, die wir gegenüber den Bewohnern dieses Grenzlandes übernommen haben. Wir wollen die 14 Tage mit ihnen zusammen sein. Und dazu hatten wir ja viel Gelegenheit bei unseren offenen Singabenden, unseren Lagergitaras und auf Fahrt. Und dabei war uns auch klar, daß ein großes Erleben eine feste, unverwundliche Kameradschaft und Gemeinschaft voraussetzt - Disziplin und Ordnung. Und diese Gemeinschaft haben wir erlebt bei Sonnenschein und Regen.

Schon gleich am ersten Tage war Petrus nicht gerade gnädig. Als das Schifferkloster vor dem Helle erklamm und uns ein frisches „Wacht auf!“ - „Wacht auf!“ aus tiefem Schlafe weckte, da brachten uns nicht die Sonnenstrahlen den ersten Morgenstau - sondern große Regenwolken prasselten auf das Zelt nieder. Den ganzen Tag Regen - Regen. Die Berge und die Höhen waren in Grau eingehüllt. Aber, Regen, Wind - wir lachten darüber. Und unsere lustigen Lieder und die vernehmlichen Gesellen, die das Essen für die ganze Zeltgemeinschaft haken mußten, haben den Wettergott dann doch gnädig gekümmert, und schon in den nächsten Tagen strahlte die Sonne über der Zeltstadt.

## „Fort mit den Grillen...“

Luftig ging's bei den Lagerarbeiten an, denn da sollte noch Vieles von uns Mädeln herbeigeführt werden. „Riege 6 antreten zum Lagerausbau!“ Schnell war der Schlagschlüssel organisiert, eine Abteilung schickte Bäume herbei, dann hörte man die Traben - hörte ein Klöpfen - Hämmern - Sägen, ein lustiges Leben und Treiben! Ein flotter Arbeiterband in Hand, und schon am Mittag handelte die Hälfte des Lagerausbaus.

„Morgen geht's nach Gelaug zum offenen Singabend.“ Die Freunde war groß, denn das war das erste Zusammenkommen mit den Dörflern. Singend marschierten die langen Reihen zum Dorf hinunter, dann folgte ein feiner „Brausenbegrüßung“ mit Sprechschreien, denn sie sollten ja alle dabei sein. Und sie kamen alle - alt und jung, und dieser Abend wurde für die Bevölkerung wie für uns ein Erlebnis. „Fort mit den Grillen“ - fort mit den Sorgen, und wir hatten auch wirklich das Gefühl, daß bei unseren Dörflern die Sorgen immer mehr verschwanden, daß die Gesichter heller wurden und die Linsen leuchteten. Sie sangen alle begeistert mit: „Mittelschiff rummelst an, Mittelschiff rummelst an, und dabei hatte sie alles unter und schaukelte lustig mit. Und als dann Bernd Böck gar noch in ihrer Mundart ihnen von dem Jüngerer Schmied erzählte und von dem biden, letzten Vannetischen, da war der Jubel bei alt und jung groß! Als wir im Schweigewort zurückmarschierten, da schütteten wir alle, daß wir auf immer mit unseren Dörflern verbunden sind.

Lagergitaras! Wir hatten unsere Gitaristen eingeladen, und sie kamen - trotz ihrer Rückreise! Der Herr Gitaristdirektor war auch gleich durch seinen köstlichen Humor und seine wichtige Art bei allen Gästen beliebt. Ein abwechslungsreiches Programm - Töne aus den verschiedensten Jahrhunderten, fröhliche Fränkischkeit, Stargeliebte, dann der hohe Geräuschhof mit dem wilden Derrn-Beckstätt, lustige Lieber - dann kamen schon Schall, Scherben, als unsere Gäste sehr, schnell ordnete sich ein feiner Festmahl. Unter Musikfingern jagten wir zum Lagerplatz, und im großen Kreise verabschiedeten wir uns von unseren Geantnern!

Neues Erleben, neue Einfachheit! Jeder Tag brachte ein neues Erlebnis mit sich, jeder Tag forderte neue Einfachheit von jedem Mädel, denn es ist ja nicht nur so, daß wir in fröhlicher Gemeinschaft zusammenkommen wollen, sondern aber allem voran hand der Wille, hier eine klare weltanschauliche Haltung zu erwerben. So fanden die weltanschauliche Schulung und der Sport im Vordergrund des Tages und des Lebens.

Auf dem Lagerplatz herrschte reges Leben und Treiben. 200 Mädel zum Sport angereizt... Hell leuchtete das Schwarz-Weiß. Welch ein farbenprächtiges Bild, wenn der große Kreis zum Volkstanz angereizt war.

Und wie oft bin ich fliegend zu unserem Festplatz gezogen, um dort Seimabende abzuhalten. Vor uns lag dann das Land in all seiner Schönheit, der Wind aus über die Hügel und Höhen und verlor sich in der Ferne. Da lag und stieg das Land mit uns in seinen Bergen vor, von der gelassenen Arbeit im Bergwerk, da hörten wir von der Arbeit an der Grenze und von dem Kampf der Menschen in diesem Gebiet, und wenn wir dann in der Abendstimmung dieses Land mit dem fahrlässigen Boden vor uns liegen sahen, dann wurde uns der Lebenskampf dieser Bevölkerung klar. In solchen Feststunden erzählte uns ein Kamerad auch von anderen Teilen Deutschlands, und da wurde auch in uns die Sehnsucht nach diesem Deutschland ganz ferngegriffen.

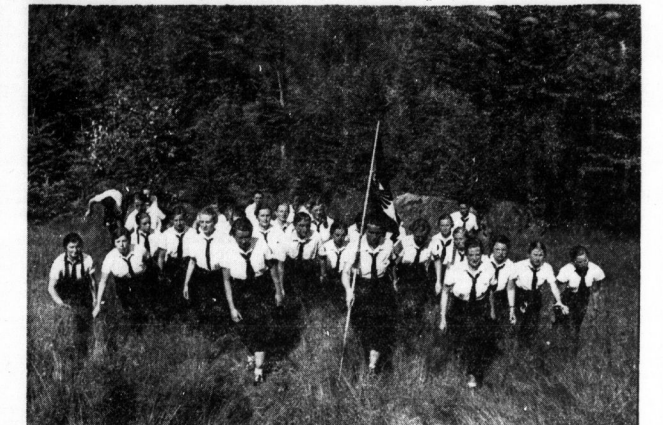
Zum letzten Male haben wir am Lagerfeuer unsere Röhre flatterte am Mast. Als wir sie einholten, da spürten wir noch einmal ganz deutlich, daß das Lager eine Verpflichtung für uns gewesen ist!

## Der Tage Grenzlandfahrt

Der Tage Grenzlandfahrt! Unser erstes Ziel war Werra, von dort aus ging's weiter nach dem kleinen Dorf Wittenberg. Dort wurden wir sehr

freundlich von den Einwohnern aufgenommen und hatten Gelegenheit, fast zwei Tage mit ihnen zusammen zu sein. Das schönste dabei war wohl, daß wir nachmittags von Haus zu Haus gingen, um sie alle zu unserem Singabend einzuladen. Da wollten sie viel wissen und wollten gar nicht glauben, daß wir in Jellen auf Stroh geschlafen haben, daß über 200 Mädel in dieser kleinen Zeltstadt auf einer festen Gemeinschaft zusammengekommen waren. Und am Abend - der kleine Dorfplatz war voll, es war ein Singen und Klängen! Am ersten Abend, als wir draußen auf dem Dorfplatz standen, da kamen schon immer mehr zu uns, und der 22. Mai zeigte uns Volkstänze. Beim Abschied, da sagten sie uns alle dasselbe, daß es ihnen bei uns gefallen hat, und daß

sie sich gefreut hätten über die Disziplin und Ordnung, die in unseren Reihen herrschte. Schöner fiel uns der Abschied von unseren Reiterbären, weiter ging die Fahrt nach Dornfeld. Strömender Regen - aber trotzdem ging's nach der Zeltstadt. Und dann gingen wir zum Festplatz empor, durch eine Felslandschaft, - und noch einmal haben wir das Land vor uns liegen, haben seine Schönheit, aber auch die Armut des Bodens. Noch einmal wurde uns klar, daß dort die Bevölkerung in harter, mühsamer Arbeit dem Boden die Früchte abzuminnen muß und daß wir sehr um ihren Kampf, um ihr Leben wissen. Wir sind reich an Erleben aus der Bayerischen Ostmark heimgekehrt ins Mittelwand. A. R.



Schöner Bayerischer Wald!

Aufn. A. Giegold-Schilling

## „- wollen fremde Lande seh'n -“

Bunte Skizzen von einer Jugoslawienfahrt hallischer Jungen

Mitte Juli verließ eine Fahrgangsgruppe hallischer Jungen in Stärke von elf Mann Deutschland auf einer Großfahrt durch Österreich, Jugoslawien und Norditalien. Von dieser Fahrt geht uns folgender erste Bericht zu:

I. Der arme Dörf! Ich bedauerte ihn aufrichtig. Seit Wochen war er mit den Vorbereitungen zu unserer Großfahrt nach Jugoslawien und Italien beschäftigt. „Keine Zeit! Ich habe noch dies und das und jenes zu machen, es sind noch sehr viele Briefe zu schreiben“, das und Ähnliches bekam man in diesen Tagen dauernd von ihm zu hören. Schließlich hatte noch durch, daß er nach Magdeburg und am nächsten Morgen nach Berlin fahren sollte - und als er ging, wie man so sagt, ein gewisser Körperleichtsart mit Grundeis. Aber wir hatten Glück, denn pünktlich am festgelegten Freitag haben wir mit einem kleinen Zug über die Eisenbahn nach Wien.

Martin, der Fahrmann hatte bei der „Regimentskapelle“ in Form einer Begleitkompanie bei sich. Lange erzählten uns unsere beiden Abteilungen mehr oder weniger angenehme und mehr oder weniger interessante Geschichten. Aber wir immer in solchen Fällen, liegt fast der größte Teil der Meute in Gewandeln oder auf Bänken und grunzt.

Vor Vesper die erste Aufregung: Bahnkontrolle. Mit dem nötigen Einlage überreichte ich meinen Bäck. Hinter Vesper ist unter Bahnmannen schon reichlich international angehaucht. Interferiert horden wir auf die verschiedenen Sprachen und freuen uns über den gemühten Interferenzien. Draußen flücht die Dampf. Es geht Wien entgegen.

Wien - Budapest Wien - nun wir hatten in unsere Eindrücke. Im Vater, den wir am Abend besuchten, erlebten wir Vorkriterien zu allen möglichen Vergnügen. Gegen 21 Uhr ging es zurück zur Herberge. Im Rahmen Weichschritt marschierten wir elf Mann, durchnäht in weichen Decken und kurzen schwarzen Hosen, durch die Wiener Straßen zur Bundesherberge. Das wir Aufsehen erregten, konnte nicht Wunder nehmen. Die Herberge selbst war gut, fast zu vornehm eingerichtet. Morgens 6.30 Uhr ist der Schlaf zu Ende. Heute heißt es Abschied nehmen von Wien. Am Landungsflieg

## Tsching-bum: Unser Kinderfest

Hallische Jungmädel zeichnen für einen fröhlichen Tag außerhalb des Lagers in Remsch. an der Ostseefläche verantwortlich - Was man nicht immer erleben kann

800 JM-Führerinnen des Oberlandes Mittelwand standen in einem Zeltlager an der Ostseefläche zusammen. Aus allen Teilen des Landes hatten sie sich zusammengefunden, um ein neues Stück deutsche Heimat erleben zu können. Viele von ihnen hatten die See, die sie hier oben im Sturm, bei Regen, Wind und Sonnenschein kennengelernt, noch nie gesehen. Sie haben sie in den ersten Tagen am Strand geschwand und den wilden Wellen ausgesetzt, die unaufhörlich, vom Wind gereizt, an den Strand rollten.

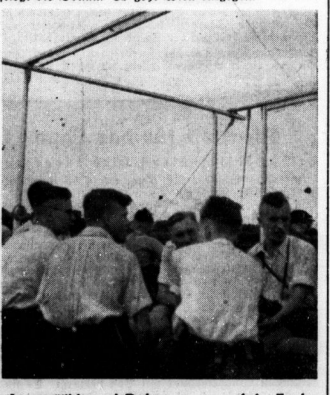
Es waren 14 Tage voll fröhlichen Lagerlebens und großen Schaffens, aus dem eine feste Gemeinschaft erwuchs, die die einzelnen Führerinnen zu einer großen Führerinnenschaft verknüpfte, die nun mit neuer Kraft und neuem Schwung die Arbeit wieder aufgreift und die kommenden Aufgaben selbst erfüllen wird.

Noch lange werden sie von der schönen Lagerzeit sprechen, werden all ihren Kameradinnen von den fröhlichen Tagen und den lustigen Erlebnissen erzählen.

Einmal aber haben sie etwas ganz Besonderes erlebt, was man nicht in jedem Lager erleben kann. Wie sein es war und wie stolz die Mädel darauf waren, wird uns nachstehender Bericht zeigen.

Zeltgemeinschaft 1 der Riege 1 abkommandiert zum Untrastützen nach Remsch. So schnell waren wir zum Untrastützen nach Remsch. So schnell waren wir zum Untrastützen nach Remsch. So schnell waren wir zum Untrastützen nach Remsch.

Einmal aber haben sie etwas ganz Besonderes erlebt, was man nicht in jedem Lager erleben kann. Wie sein es war und wie stolz die Mädel darauf waren, wird uns nachstehender Bericht zeigen.



Im gemütlichen auf Deck.

Aufn. Frank

Das also ist Dörfelberg. Eins ist die erste größere Fahrt. Hier haben wir auch die ersten Bundesfahrten. Besonders aber imponieren uns die vielen „Krautlebern“. Amheuten, St. Pölten liegen hinter uns.

der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft liegt der Dampfer „Jupiter“, der nun für zwei Tage unter dem Kommando des Kapitäns steht. Der Dampfer wird von der Donau entlassen. Wir gehen ins Frühlingsfeld. Gute und leere unsere Affen ab, indessen sind gerichtet. Dann spazieren wir hinauf zum Dörfel. Das ist zwar für Fahrgäste 1. Klasse, aber so etwas ist uns aus „Jupiter“ nicht bekannt. Dort haben wir einen feinen Blick über beide Donauufer. Wir fahren gerade durch die Bäume. Hier haben wir die Hallergraben, sein Wunder, dass es in Sommer, wenn sie schnell abfließen.

Wir haben uns allezeit eine gemütliche Ecke am Deck des Dörfelbergs gesucht. Neben uns hat eine Gruppe polnischer Studenten und Studentinnen. Die Untrastützen sind aus - losgegangen. Zunächst nur deutsche Soldaten. Dann kamen uns die ersten mit polnischen Kindern ab. So erfuhr ich ein freundschaftlicher Liebesverhältnis. Jetzt sind unsere Kinder schon neueren Datums: „Nur der Freiheit gehört unser Leben“, „Ein junges Volk steht auf“, „In schöner Fahrt gleitet der Dampfer über die weite blaue Donau“, „Die Donau ist ein großer Fluss“, auch die Untrastützen etwas berger. Die Namen einer alten Burg tauchen auf: Im schwebelnden Felsen haben die Menschen oben und unten gründen die Ruine. Im Park haben wir einen feinen Blick über die Gruppe von 200 Kindern aus Frankfurt, die von der Gruppe nach Ungarn zur Erholung fahren, singen über und antiken durcheinander. Prekursor, oder was es heute auf sich hat, heißt „Stratagema“, liegt ganz hinter uns, nun fahren wir durch die ungarische Bucht.

Herrlicher Sonnenschein bisher. Die meisten von uns liegen an Deck und genießen die herrlichen Sonnenstrahlen. Aber dann, während unter „Jupiter“ an riesigen Wiebberden vorbeifährt, kommt wieder Leben in die Meute: Schinkenflopfen. Bald fliegen die Schilke. Wir haben sofort einen Kreis lockender Reisende um uns. Aber auch das geht zu Ende („Gott sei Dank“, sagt Dirndt).

Budapest erreichen wir bei völlig Dunkelheit. Viele Gebäude und Denkmäler dieser schönen Hauptstadt Ungarns sind angeleuchtet und bieten uns ein wunderbares Bild. Wir haben einen ungewöhnlichen Anblick: Wir haben einen längeren Aufenthalt. Das Schiff wird merklich leerer. Auch die redselbsten Räder verlassen uns. Wir haben an der Stellung und so werden das Bild der Lande von Lichtpunkten der nächtlichen Budapest. Es ist erheblich fächer geworden, darum sieben wir hinunter ins Gewand und rücken auf dem Erdboden zum Schließen an. Wir haben einen feinen Mittelplatz, neben uns eine Gruppe phantastisch angelegter riefendichter Stahlfäden. Während die Maschinen langsam auf Weiterfahrt anlaufen, verläßt das Licht, und Ruhe tritt ein. Wir folgen Jugoslawien entgegen. A. G. Hall.

Unabhängige Sehnacht zum Ende des Tages und Sehnacht in Lieben und Bangen. So find wir berufen im All oder Nichts. Bessener Glanze bestigt und verfliehet und gändert die Sterne und steigt in die Fern, bis ihm zu Stufen die Erde sich neigt. Was leben Menschen über die Zeit hinträgt, die Spur der Persönlichkeit. Derbert Böhm.

Sehnacht

Ein andermal ist Kinderfest in Remsch. In allen Anstaltsanlagen prangen die Plakate. Der Tag ist der geliebte Ort in Aufregung. Den Kindern steht man besonders an. Aber auch für uns ist dieser Tag ein Ereignis, denn der Untrastützen von Remsch hat uns die Ausgestaltung dieses Kinderfestes übertragen.

Der Tag ist gekommen, schnell sind alle Teilnehmer auf dem Festplatz gesammelt und die ersten Gruppen angeleitet. Denn zwei Jugendmädlerführerinnen haben immer 30 Jungen oder Mädel zu betreuen.

Die 21. ist Träger wechhalten Geistes durch das 21. Sportspiel. Reichswettkämpfe der 21. Berlin, 12. bis 15. August 1937.

Mit Tsching-bum eröffnet der Clown den Umgang. Durch ganz Remsch geht es, und alle Bewohner und Ausgäste heben Späße. Bald sind wir auf der Festfläche angekommen, und hier geht nun das große Spiel los. Tischballen, Zangen, Wettspiele und allerlei sonstiges. Nach einer längeren Solofahrt auf Zeitnehmer zeigen wir einen kleinen Auschnitt aus unserem Lagerleben. Wir tanzen ein fröhliches Lied. Der Regenschirm fällt das so gut, wir haben einen feinen Blick über das Meer und das Land. Der Dörfelberg ist der Kinder ist die Festfläche. Strömend nimmt jedes Kind sein kleines Spielzeug mit. Die ersten sind überall mit uns machen können. Da ist natürlich unser Frühlingsfeld und bald schallen über den ganzen Platz unsere Lieder. Der Dörfelberg ist der Kinder ist die Festfläche. Strömend nimmt jedes Kind sein kleines Spielzeug mit. Die ersten sind überall mit uns machen können. Da ist natürlich unser Frühlingsfeld und bald schallen über den ganzen Platz unsere Lieder.

Verantwortlich: Werner Stück, Halle























